

Volkstimme

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint am jeden Sonntag. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen Das groß und klein freundlich eingeladen. Behandelt verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magde- werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens burg Str Münzstr 8 Fernsprecher 23881 23885.

Nr. 51

sonntag, den 21. Dezember 1930

2. Jahrgang



B.

Ein braver Junge

Eine wahre Geschichte von O. Schöne.

Auf den kahlen Höhen, die das Deutsche Reich vom Böhmerland trennen, hatte es tagelang heftig geschneit. Dann kam unvermutet ein lauer Südweststurm auf, der die weiße Herrlichkeit in wenigen Stunden wütend vernichtete.

Zahllose kleine Rinnsale stürzten zu Tal. Der Gebirgsbach, der sonst fast leer war und in dessen Steingeröll Buben und Mädchen unsers Dorfes sich lustig tummelten, führte Hochwasser, das von Stunde zu Stunde gefahrdrohend anschwell. Einige Schulkinder, die jenseits des Baches wohnten, wurden vom Lehrer wegen der gefährdeten Brücke vorzeitig nach Hause geschickt.

Karl Finkenherd eilte mit seinen Schulkameraden davon, über die Brücke, die von den Fluten fast erdrückt wurde. Dann wanderte er allein einen hochgelegenen Wiesenrain entlang zum Eisenbahndamm empor. Die Dorfstraße war bereits von trüben Wassern überschwemmt. So arg war es seit Jahren nicht gewesen.

Der Junge blieb an der Eisenbahnbrücke überrascht stehen; denn er sah ein ganz ungewöhnliches Schauspiel. In wildem, zerstörendem Spiel stürzten die Wogen durch die Brückenbögen, warfen an die Pfeiler mit empörter Wucht große Baumstämme, die untertauchend und weiterwägend wieder emporkamen. Aber nicht alles, was das Hochwasser mit sich führte, zwängte sich durch die Brücke. Felsblöcke, Bäume, Strauchwerk und große Erdmassen versperrten end-

lich den Durchfluß der Brücke.

Karl erkannte wohl die Gefahr. Aber er stand hier allein und hilflos. Die Dorfbewohner dachten in diesen aufregenden Stunden an ihre eigene Sicherheit und an die Bergung ihrer beweglichen Habe.

Da... was war das...? Karl wurde bleich und fing an zu zittern. Der mittlere der Brückenpfeiler begann sich langsam zu neigen, Steine krachten auseinander, der Pfeiler sackte in sich zusammen. Die Eisenbahnschienen bogen sich nach unten durch und näherten sich den bereit dahinstürmenden Fluten.

Der Knabe stand noch sprachlos vor diesem Bilde der Zerstörung, als ein heller Ton an sein Ohr schlug. Aus dem Glockenhäuschen des Bahnwärterhauses im untern Dorfe erklang weit hin das Ankündigungssignal, das ja jedem von uns bekannt war.

„Der Zug! der Zug! In zehn Minuten ist er hier!“ schrie Karl verzweifelt. Hinunter zum Bahnwärter! Ach, wenn er jetzt Flügel hätte! Er warf den Schulranzen von sich, um schneller laufen zu können.

Während er so zwischen den Schienen dahineilte, dachte er an seinen väterlichen Freund, den alten Bahnwärter Steinicke, der ihn in seinen Mußestunden so manche hübsche Schnitzarbeit gelehrt und ihm dabei auch vom Streckendienst mancherlei beigebracht hatte.

Der alte Eisenbahner war im Begriff, ahnungslos die Schranken zu schließen.

„Vater Steinicke... das

Hochwasser... die Eisenbahnbrücke... ist eingestürzt... schnell eure rote Fahne!“ keuchte der Bursche.

Die beiden stürmten davon. An der großen Kurve am Brandhügel hörten sie schon das Klingen und Singen des heranbrausenden Zuges.

Steinicke winkte dem in Sicht kommenden schwarzen Ungetüm unaufhörlich mit der roten Fahne. Wollte man denn nicht sehen? Endlich, endlich! Die Lokomotive stieß gellende Piffe aus, die Bremsen kreischten, der Zug stand, in zischende Dampf Wolken gehüllt.

„Was ist denn los?“ schrie der Lokomotivführer vom Stand herunter. Dem Bahnwärter klebten die grauen Haare in Strähnen am Kopfe. und Karl stand fassungslos neben seinem Freunde. Sie boten wohl alle beide einen etwas komischen Anblick. Allein, weder das Zugpersonal noch die herzustürzenden Fahrgäste lachten, als sie von der glücklich abgewendeten Gefahr erfuhren.

Finkenherds Karl — der Name des braven Jungen war wochenlang in aller Munde. Und der Lehrer lobte seine Tat. Aber das schönste war doch ein Belobigungsschreiben der Eisenbahndirektion und eine beigelegte stattliche Belohnung.

Als sie kam, strich Mutter Finkenherd aufgeregt und mit feuchten Augen um ihren Jungen herum, der das Schreiben studierte und fast zärtlich mit den Fingern über die Geldscheine fuhr. —

Der falsche Weihnachtsmann

Mutter, Mutter, 'ne Geschichte, betteln die Kinder der Frau Schenk. Dämmerung liegt auf den Straßen.

Es leuchtet eine Straßenlaterne matt durch das kleine Fenster. Die Mutter beginnt zu erzählen.

Es ist eine gruselige Geschichte. Die elfjährige Else verläßt die Stube, sie mag die gruseligen Geschichten nicht, von denen man immer träumt.

Plötzlich klopft es laut. Ein altes Männchen kommt zaghaft in die ärmliche Stube.

Einen Sack trägt es auf dem Rücken, in der Hand eine große Rute. Eine große Brille sitzt auf einer kleinen Nase. Große Stiefel schleifen an kurzen Beinen. Ein breiter Pelzkragen liegt auf sehr schmalen Schultern und ein großer Hut ist tief über die Ohren gezogen.

Große Stille herrscht in der Stube — ängstliche Atemzüge hört man von den kleinen Jungen.

„Puh!“ — macht das alte Männchen — „huch — so'n Regen“ flüstert's mit tiefer Stimme — „noch kein Weihnachtswetter“, meint's.

„Ich bin nämlich der Weihnachtsmann“, brummt die Stimme weiter, und wollte nur sehen, ob hier alles artig ist!“ Brrr — schüttelt's die nassen Tropfen von sich.

Ich fange schon mit Weihnachtsarbeiten an, brummt es wieder, und die sind nur für artige Kinder.

Der weiße, lange Bart bewegt sich verdächtig.

Fritz gibt Ernst einen Stoß und neigt flüsternd seinen Kopf. — Du, der Weihnachtsmann ist aber klein, sonst war er viel

Liebe Kinder!

Jetzt steht das Weihnachtsfest ganz dicht vor der Tür. Nur noch drei Tage, dann ist es da; zu Weihnachten gibt es auch noch einmal eine Kinderzeitung, die letzte in diesem Jahr. In der Weihnachtsnummer werden die Ergebnisse des Preisausschreibens veröffentlicht. Der Schwarze Junge hat alle Hände voll zu tun mit dem Prüfen der Arbeiten. Das heutige Titelbild vom Weihnachtsmarkt ist ein Zeichen der Versöhnung. Der Maler Beye hat es für die Kinderzeitung gezeichnet, um zu beweisen, daß er den Zwergen nicht mehr böse ist darüber, daß sie ihm im Sommer einmal ein Bild verdorben haben. Sie hatten es ja damals nicht böse gemeint, ihr Streich war ihnen nur mißlungen. Die Zwerge werden froh sein, daß der Malersmann ihnen das nicht nachträgt.



Die Redaktion.

größer! — ob der „falsch“ ist?

Von Ernst tönt es flüsternd zurück — das ist doch Vaters Rock — ach — auch sein alter Hut!

Ein heimliches Lachen kommt von der Stelle, wo die Mutter sitzt. Es ist aber auch zu dumm, daß es schon so dunkel ist, flüstert Ernst.

„Seid ihr auch immer artig?“, brummt es hinter dem Bart vor — plumps — klatsch — fällt der weiße, lange Bart auf die Erde.

Die Augen der Kinder werden immer größer. „Du“, sagt Fritz zum Ernst, „der Pelzkragen ist doch von Muttern! — und guck mal, die Stiefel gehören doch dem Vater. Der ist doch „falsch“!“

„Pst“ macht Ernst, „er kann es hören — und dann ist er doch echt! — Aber der Hut ist wirklich von Vatern!“

„Könnt ihr beten?“ — piept auf einmal Elses helle Stimme, die vor Lachen nicht mehr brummen kann.

Plötzlich fallen die Jungen lachend und kreischend über das alte Männchen her.

„Die Else — die Else!“, schreit es durcheinander, „hui, solch „kleiner“ Weihnachtsmann, ruft es.“

„Halt, halt, ich ergebe mich!“, schreit die Schwester.

Alles lacht und jubelt durcheinander.

Ernst und Fritz freuen sich, nochmal so glimpflich davongekommen zu sein, denn sie waren doch nicht immer so artig und hatten Angst vor dem Weihnachtsmann. In Zukunft beschlossen sie aber, brav zu sein; denn es könnte nun doch bald mal der „richtige“ Weihnachtsmann kommen. —

Die Weihnachtstanne

Von Janis Jaunsudrabsch

Der Platz, auf dem die Weihnachtstannen verkauft wurden, sah wie ein junger, grüner Wald aus. Wenn man hindurchging, schien es, als seien die kleinen Bäume hier gewachsen, und als hätte nur die Nähe der Menschen Vögel und Eichhörchen von ihren Aesten vertrieben, die sonst ruhig die Zapfen pflücken und aufknabbern würden.

Durch diesen Wald gingen vom frühen Morgen bis zum späten Abend immerfort die Stadtmenschen und kauften Tannen, die sie mit nach Hause nahmen. Je näher das Fest kam, desto mehr lichteten sich diese Tannenwälder. Die Händler rieben zufrieden ihre Hände. Für das verdiente Geld konnten sie zum Fest gute Eßwaren und Geschenke für die Kinder kaufen.

Auch ich war unter den Hunderten, die den für ihr Zimmer passenden Baum aussuchten. Nachdem ich dem einarmigen Invaliden meine zwei Mark bezahlt hatte, setzte ich mich mit der gekauften Ware in einen Schlitten, und ließ mich nach Hause fahren. Es blies ein kalter Nord-

wind, und ich kauerte mich hinter den dichten Zweigen der Tanne zusammen.

„Dich friert wahrscheinlich“, wisperte die Tanne in mein Ohr. „So seid ihr, im Sommer heiß, im Winter kalt. Ich kenne so etwas nicht. Mir ist es im Winter warm und im Sommer kühl. Hast du jemals einer Tanne vom Gesicht abgelesen, daß ihr etwas fehlt? Wir sind im Winter und Sommer immer grün.“

„Du hast gut reden. Aber du bist wirklich ein bewundernswerter Baum. Sag einmal: eigentlich bist du doch tot, bist abgeschlagen, zur Stadt gebracht, hast mehrere Tage auf dem Markt im Schneegestanden und kannst noch sprechen.“

Oh, wir Tannen sind nicht so leicht klein zu kriegen. Wir können noch den ganzen Winter über grün bleiben, wenn wir auch nicht mehr in der Erde stehen. Im Sommer würden wir allerdings schon nach ein paar Tagen welk sein.“

„Auch im Winter bleibst du nicht wer weiß wie lange

frisch, wenn du ins warme Zimmer gebracht wirst.“

„Ins Zimmer? O weh, das erlebe ich zum erstenmal! Du bringst mich in ein Zimmer?“

„Ja, du wirst schon sehen. Bei uns in der Stadt ist es nicht übel. Große, helle Zimmer, des Abends weiße, elektrische Lampen wie viele kleine Sonnen. Am Festabend schmücken wir dich mit allerlei glänzenden Dingen und befestigen in deinen Zweigen kleine Leuchter mit Kerzen. Du wirst es so hell haben wie an einem Sommertag. Aber du wirst schon sehen. Erzähle mir lieber, woher du kommst.“

„Du fragst, wie nur ein Städter fragen kann. Woher käme denn eine Tanne, wenn nicht aus dem Walde?“

„Nun wirst du schon wieder großspurig. Ihr wachst auch auf den Weiden, an den Feldrändern und in den erbärmlichsten Sümpfen.“

„Gewiß, solche Tannen gibt es auch; aber die sind nicht hübsch und gerade gewachsen, und niemand bringt sie zur Stadt. Ich bin in einem herrlichen Birkenhain aufgewachsen. Frei konnte ich nach allen Seiten meine Zweige ausstrecken und kein Wind zerzauste und verbog sie mir. Hinter mir standen nur Bäume, aber vor mir lag eine goldige Wiese hinter bläulichen Birkenstämmen. Im Sommer arbeiteten dort hell gekleidete Burschen und Mädchen. Des Abends ließen sie sich nicht so weit von mir bei einer alten Heuscheune nieder und sangen. Später, im Herbst, kam ein kleiner



Hütejunge mit Kühen und Schafen. Er watete durch den Morgentau und blies auf einem Rindenhorn. Seine Hunde jagten hinter den Hasen her und bellten lustig. Oft kam der Hütejunge ganz in meine Nähe, und schnitt mit einem glänzenden Messer Buchstaben und Kreuzchen in die Birkenrinde."

"Und noch später — dann kam der Schnee, der Bauer schlug dich ab und brachte dich hierher."

"Ja. Und so kriegte ich, obgleich ich noch so jung bin, ein Stück von der Welt zu sehen."

"Jetzt sind wir zu Hause."

Ich hob die Tanne sorgfältig aus dem Schlitten heraus, nahm sie unter den Arm und stieg mit ihr die Treppe hinauf. Wir schwiegen beide, denn während der Fahrt hatten wir ziemlich viel geschwätzt, und

das Treppensteigen benahm mir den Atem.

Im warmen Zimmer schien das Tannenbäumchen einzuschlummern. Es schwieg, bis der Festabend herangekommen war. Aber am Festabend selbst, als in den grünen Zweigen das Licht vieler Kerzen leuchtete und der Baumschmuck, Sterne, glitzrender Schnee, Süßigkeiten, Äpfel und silberne Nüsse glänzten, wurde die Tanne fröhlich und strahlte vor Glück.

Als die Kinder mit leuchtenden Augen auf sie schauten und sangen: „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter“, streckte sie ihre Zweigenden den Kerzen möglichst weit entgegen, und als die Nadeln knisternd anbrannten, rief sie froh: „Ich brenne und sterbe gern, wenn ich sehe, daß ich guten Kindern eine so große Freude bereiten kann.“ —

sehr bezweifeln! Wer weiß, ob das Ganze nicht eine Falle war?

Und so sehr die armen gefiederten Tierchen auch fürderhin „Kalt!“ und „Hunger!“ schrien, kein einziges ließ sich in der langen bösen Zeit dazu verlocken, vom gedeckten Tisch auch nur das kleinste Brösel wegzupicken.

Doch im vergangenen Winter war das Häuschen schon sehr gut besucht. Die Vögel hatten ja ein volles Jahr Zeit, es mit dem rechten und dem linken Auge anzugucken und festzustellen, daß ihnen da wirklich kein Feind auflauere.

Sturm und Unwetter hatten überdies dem ehemaligen Kistchen gar bald die erschreckend weiße Farbe genommen. Es ist anheimelnd graubraun geworden wie das Strauchwerk, an dem es befestigt ist. Und jetzt, während ich euch davon erzähle, flattert und piepst es um das Futterhäuschen herum, wie ich mir's nicht schöner wünschen kann. Sogar Riesenvögel, zwei Raben, fliegen zuweilen her, um sich Käserinden herauszufischen.

Das Futterhäuschen

Von Hedy Schmiedl.

Vor zwei Jahren, als es anfang, so kalt zu werden, daß man dachte, die Nasenspitze werde wie Glas abbrechen, vor zwei Jahren im Winter baute ich ein Futterhäuschen für die armen Vögel, die im ganzen Winter zu keinem Futter kommen können, indes in jedem Haushalt achtlos so viele Brotkrumen und anderer für sie nahrhafter Abfall weggeworfen werden.

Ein kleines Kistchen war bald beschafft und aus ihm ein nettes Futterhäuschen zurechtgezimmert, das nun weiß und gastlich vor unsern Fenstern hing.

Und richtig, bald näherte sich eine Spatzenfamilie. „Pieps!“ schrie der jüngste Sohn, „wie viele Brotkru-

men! Und noch dazu an einem trocknen Platz!“ Und schon wollte er sich begeistert auf das Festessen stürzen.

Aber die Mutter packte ihn am Flügel und warnte so schnell und kreischend, daß ich kein Wort verstehen konnte. Doch ach, soviel verstand ich bald: Die alten erfahrenen Spatzen und Amseln schienen die Warnung ausgegeben zu haben, diesem unheimlichen weißen Neubau mit seinem verdächtig vielen Futter nicht in die Nähe zu kommen.

Plötzlich sollten die heimtückischen Menschen so hilfreich und fürsorglich geworden sein? Das mußte ein erfahrener alter Vogel

Herbstfeen

Wie bunte Feenträume
im Herbst die Bäume
stehn,
als ob der Sommer säume
und zögerte zu gehn.

Die Sonne spinnt noch
Seide
um einen Rotdornstrauch,
und webt an einem Kleide
für meine Weide auch.

Hold weilt ein scheues
Wunder
in jedem Strauch und
Baum.

Schwarzäugig — im Hol-
lunder —
lauscht noch ein Mär-
chentraum.

Manwill Prinz.

Jagd im Meer

Eine unruhige weiße Wolke blitzte steuerbord am Horizont auf. Sie kam rasch auf uns zu.

Eine Taifunwolke aus kreischenden Seevögeln! Unter ihr war das Wasser gequirlt.

Großjagd der vereinigten Delphine des Indischen Ozeans!

Die Delphine trieben in einer Front von sechs Kilometer in Schützenketten gestaffelt. Tausend, zweitausend gefräßige Bestien in Linie zugleich! Dahinter die nächste Kette! Dahinter die dritte! In der Luft bei ihren geschmeidigen Sprüngen pusteten sie und schneuzten sich rasselnd die Nasen, kurzatmig, und den Schlund noch voll gefressener Fische. Wie schwere Pfeile zischten die spitzköpfigen Jäger im Wasser umher.

Die verfolgten Schwärme der kleinern Fische, Millionen und aber Millionen waren in einer entsetzlichen Lage! Ihre verscheuchten Kolonnen zuckten auf dem Wasser hin und her; verzweifelt sprangen hunderte aus den Wellen heraus, ihre Rückenflossen und die schillernden Körper rissen das Wasser schaumig auf, und eigenartige Quirlstreifen huschten über die Fläche des Meeres.

Doch die Flucht nach oben in die Luft war noch viel sicherer ihr Tod! Sie gerieten in das Jagdbereich der kreischenden Vogelwolke, die mit den Delphinen jagte.

Manche Vögel legten plötzlich die Flügel an den Leib und schossen als lebendige Harpunen senkrecht auf die verstörten Fische herunter, andre fegten in scharfen Kurven in die Wellenmulden hinein

und schnappten sich die Fische im Fluge.

Ein furchtbarer Kampf der Vernichtung, der hier vorüberbrauste! Für die verfolgten Schwärme der Kleinen gab es keinen Ausweg. Sie erlagen der Schützenketten der Delphine oder der flatternden Wolke.

Dicht hinten an unserm Heck, noch durch das Quirlwasser der Schraube,

Vor Heiligabend

Schellengeläute! — straß-ab und -auf —
springen viel fröhliche Kinder zuhaufl,
die Flocken tanzen und wirbeln und zeigen
den leichtesten, flockigsten Schimmerreigen.

Ei! wie das glitzert an den Laternen
und auf den Mützen. Die Kinder haschen
nach all den Sternen,
und halten in ihrer kleinen Hand
das traueste, herrlichste Märchenland.

Und erst gar an den mächtigen Scheiben
der Warenhäuser, welch' staunendes Treiben?! —
Die Näschen drücken sie platt und lachen
über die bunten, köstlichen Weihnachtssachen.

Schellengeläute! — straß-ab, straßauf,
jauchzende Kinder strömen zuhaufl;
bitten und flehen; von all den Gaben
will doch ein jedes das Schönste haben.

Und ich muß meine Kindheit bedenken! —
Ach, könnt' ich euch Wichte doch alle beschenken!

Oskar Schönberg.

ging der rechte Flügel der wilden Jagd. Eine kleine Abteilung der Delphine schwenkte zu uns ab und jagte des Späßes halber an der Schiffswand längs. Sie jumpten aus dem Wasser, pusteten und schienen über die lächerliche Geschwindigkeit unsers Schiffes zu lachen. Ohne sichtbare Bewegung der Flossen schossen sie vorbei.

Die Jagd war vorüber. Noch war das Wasser erregt. Weiße Federn, Schnee aus der Wolke der Vögel, war verstreut.

Nachzügler kamen vereinzelt hinterher. Sie räumten die Tafel auf und hatten es nicht eilig. Lässig schwappte die Flosse der Haie hin und her; sie war nicht fest und prall, wie die der Delphine. Manchen Fisch gab es noch zu fressen, der angepickt aus dem Schnabel der Möwen gefallen war, manche Blutwolke im Wasser war zu durchschwimmen, die die Haie lüstern durch die Klappen ihrer Kiemen sogen. Auch ein ermatteter Delphin blieb vielleicht zum Fraße hinter der Schützenkette seiner Brüder zurück.

Alles war vorbei. In ewigem Gleichmaß rollten vom Horizont her die Wogen über den Kessel der Jagd. Die Sonne lag voll auf dem Meer. Fern schwamm in dunstigem Licht die afrikanische Küste.

Millionen Fische waren gefressen, hunderttausend waren satt und zufrieden.

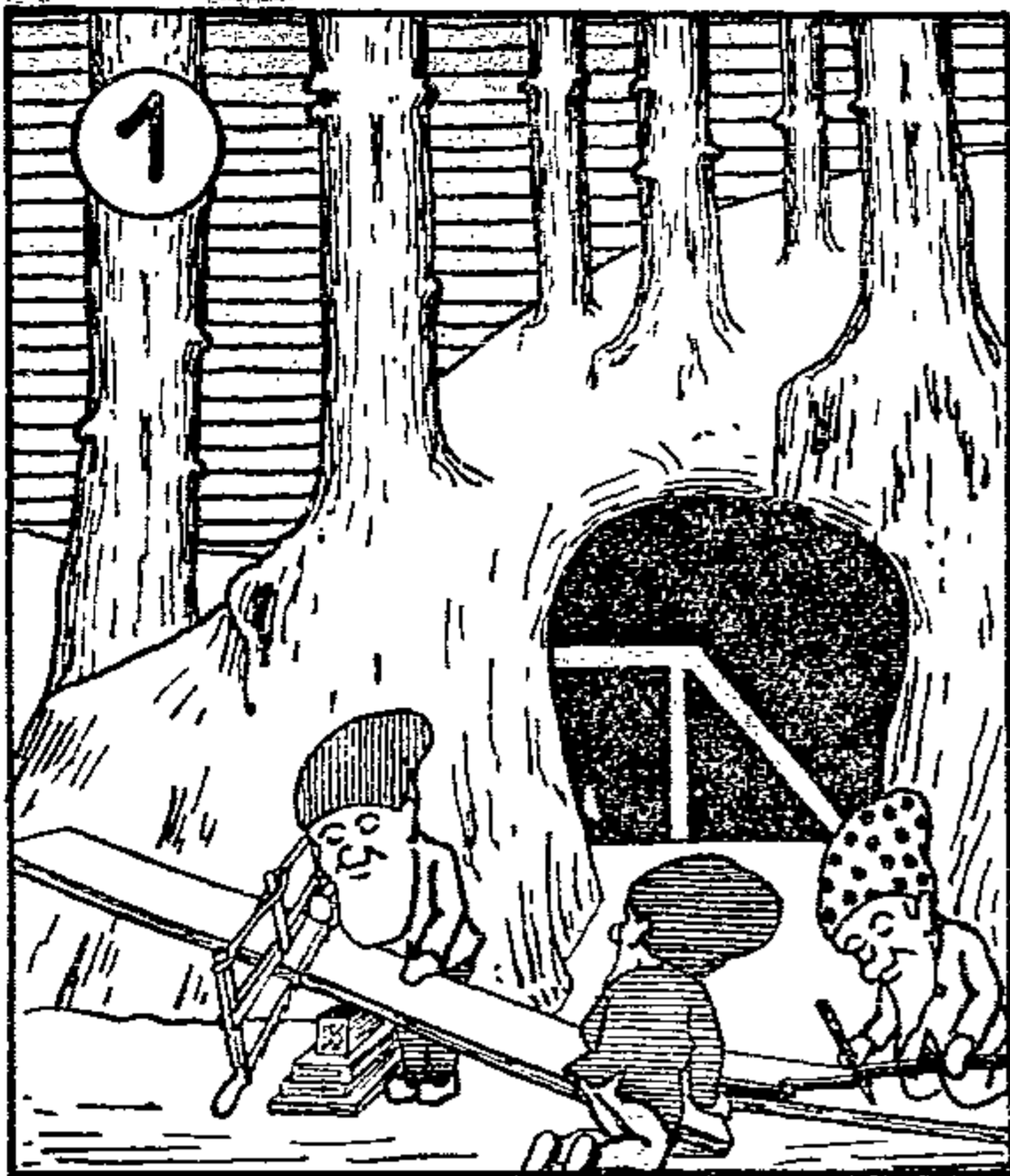
Otto Mock.

Rätsel-Auflösung

aus der vorigen Nummer
Gegensatzrätsel.

Kurz, arm, rechts, neu,
echt, viel, Anfang, letzte:
Karneval. —

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Schon im Morgengrauen
konnte man hier schauen
bei der Arbeit mit Geschick
die drei Zwerge Flaum, Flock, Flick.



Und man schuf dem braven
Hund ein Haus zum schlafen
eine Hütte, nett und fein,
sollte seine Wohnung sein.



Prinz konnt' an dem neuen
Haus sich nicht erfreuen.
„Daß ihr mir die Freiheit raubt“,
sprach er, „hätt' ich nie geglaubt“.



Als der Hund so schmolte
und so finster grollte,
sprach der Flaum: „Solch Hundevieh
Dankbarkeit lernt es wohl nie!“

Das Weihnachtsgebäck

Eines Tages, als wir aus der Schule kamen, stand Mutter am Tische und machte Teig zurecht. Ich fragte: „Mutter, was willst du backen?“ Sie sagte: „Das wirst du schon sehen.“

Als ich da eine Weile zuguckte, hatte Mutter lauter kleine Formen. Davon nahm sie immer eine und drückte sie in den Teig. Da entstanden kleine Männer, Fische und kleine Brezeln und allerlei kleine Sachen. Als sie alle fertig waren, brachte Mutter sie in den Backofen. Und dann wurde die Klappe zugemacht.

Da sagte der eine Mann im Ofen: „Hier ist es so dunkel.“ Und der andere sagte: „Es ist so warm!“ Da hüpfte der eine hoch und sagte: „Au, hier verbrennt man ja. Donnerwetter, das ist aber nicht schön!“

Da rief eine tiefe Stimme: „Ich werde ja schwarz!“ Ein anderer sagte: „Und ich werde so braun, und erst war ich so weiß.“ Frau, hol uns wieder raus!“

Da rief wieder eine Stimme: „Die hat mich so doll geudelt mit der Rolle, daß ich ganz blaß wurde. Immer hat sie uns mit ihren Händen gepackt.“ Da hüpfte wieder eins hoch und schrie ganz laut: „Ich bin schon ganz schwarz, ich halte es nicht mehr aus, ich will raus!“

Da sagte eine Brezel: „Laß man, wenn wir erst an dem Weihnachtsbaum hängen, dann bewundern uns alle Leute, die sich den Weihnachtsbaum angucken und die Kinder lachen vor lauter Freude.“ Da auf einmal ging die Klappe auf und meine

Flick, Flock, Flaum bei den Kindern

War das ein Drängen und Eilen, als die drei Zwerge in Magdeburg, Stendal und Aschersleben waren! Die Säle konnten all die Kinder nicht fassen, so viele wollten die Zwerge sehen.

Der Schwarze Junge, der mit den Vorbereitungen für die Weihnachtsnummer und für das Preisausschreiben immer lange in der Redaktion zu tun hatte, ist nur mit aller Mühe einmal hineingekommen. Als er nach Diesdorf wollte, blieb er im Bördedreck stecken. Da hat er aber geschimpft, daß die Zwerge ihn nicht gleich mitgenommen hatten.

Schließlich aber klappte es doch. Ein bißchen zu spät ist er ja auch gekommen; der Filmstreifen war gerade fertig und das Spiel auf der Bühne begann. Oh, erst dachte er, er sei am wogenden Meer, so brausten die vielen Stimmen der Kinder um ihn herum, das war wie eine Flut, die stieg und abebbte.

Die Zwerge hatten alle Mühe und Not, sich Ruhe zu verschaffen, und das war wohl das einzige, das ihnen nicht so ganz gefallen hat. Aber dann war es endlich still und sie konnten anfangen mit ihrem Spiel.

Flick, Flock und Flaum holten sich einen Tannenbaum aus dem Walde, um auch Weihnachten feiern zu können. Zwar war es der Wald, der dem Flunsch gehörte, aber das störte sie nicht, weil ja noch Millionen von Bäumen da standen. Doch Flunsch war ihnen auf die Spur gekommen, und kam meckernd an: „He, he, he“, schimpfte er. Voll Aerger hatte er sich nun einen Schutzmann zu Hilfe geholt und ließ die Zwerge gerade in der Weihnachtsnacht aus ihrer Höhle vertreiben.

Sie wanderten in die Berge und suchten einen andern Unterschlupf, doch ein Schupomann brachte sie zum Ortsvorsteher Krause, der ihnen ein Heim bot, und sie zu Weihnachten bewirtete und beschenkte.

Am meisten freute es die Zwerge, als sie ihr Buch mit den Abenteuern auf dem Weihnachtstisch fanden und sie wünschten, daß es allen Kindern so gehen möge, daß sie das schöne Bilderbuch mit der Zwergengeschichte geschenkt erhalten. —

Mutter nahm alles heraus. Da waren die kleinen Figuren ganz still.

T. P., Magdeburg.

Geige

mit Notenständer billig zu verkaufen. **Hildegard Staak**,
Magdeburg-Fermersleben,
Am Fort 7

Billiges Weihnachtsgeschenk!
1 Paar Kinderspiel
Größe 3/4, nur zweimal getragen, weil zu klein für 5 Mk zu verkaufen. **Hanz-Georg Bode**,
Magdeburg-Weider,
Mittelstraße 10, II.

Violin-Zither

verkauft oder tauscht gegen Mandoline **Rudi Michaelis**,
Magdeburg-Diesdorf,
Burgstraße 3

Habt ihr schon das neue
Flick-Flock-Flaum-Buch
bestellt? Es kostet 2,50 Mk. und ist zu haben in der Buchhandlung **Volksstimme** Magdeburg, Stendal u. Aschersleben